

Kaiser Friedrichs III. (S. 131–151), stellt die bloß 14 (von etwa 40 000) Urkunden des Habsburgers zusammen, die Zeugen namhaft machen, und beschäftigt sich mit den Gründen ihrer Besonderheit. R. S.

The Oxford Illustrated History of Medieval Europe, edited by George Holmes, Oxford 1988, Oxford University Press, ISBN 0-19-285220-5, XV u. 398 S., £ 9,95. – Das Buch besteht aus sechs Kapiteln: Thomas Brown, The transformation of the Roman Mediterranean, 400–900 (S. 1–62); Edward James, The northern world in the dark ages 400–900 (S. 63–114); David Whittton (†), The society of northern Europe in the high middle ages, 900–1200 (S. 115–174); Rosemary Morris, Northern Europe invades the Mediterranean, 900–1200 (S. 175–234); Peter Denley, The Mediterranean in the age of the renaissance, 1200–1500 (S. 235–296); Malcolm Vale, The civilization of courts and cities in the north, 1200–1500 (S. 297–351). Es handelt sich also um Paralleldarstellungen der Geschichte des nördlichen und des südlichen Europas (einschließlich der byzantinischen und islamischen Reiche, die hier als ma. Gesellschaften vergleichend betrachtet werden) im Früh-, Hoch- und SpätmA, wobei in erster Linie die Trends der *longue durée* und nicht die Ereignisgeschichte oder die Entwicklung etwa der einzelnen Königreiche behandelt werden. Die abstrakten Trends werden anhand meist gut gewählter Beispiele konkretisiert. Das Ergebnis ist sowohl in den Anekdoten und Abbildungen (die keineswegs nur schmückendes Element sind) wie auch in der analytischen Schärfe und dem sprachlichen Witz ein vortreffliches Produkt einer jüngeren Generation von britischen Mediävisten, mit einer erstaunlichen Einheitlichkeit im Ton und in der Darstellungsweise, die wohl der glücklichen Hand des Editors zu verdanken ist. Gerüchten zufolge soll eine deutsche Übersetzung sich schon in Vorbereitung befinden, was sehr zu wünschen wäre. Einige kleine Korrekturen wären in einer Neuauflage zu berücksichtigen. Johannes von Salisbury hat nicht Apulien besucht, um die griechische Philosophie zu studieren (S. 213: hier liegt wohl eine Verwechslung mit Petrus von Blois sowie mit Johannes Sarracenus vor); Heinrich I. von Sachsen ist keineswegs 912 "by marriage into the ducal house" Herzog geworden (S. 149). Gerade bei einer Methode, die sich des „sprechenden Beispiels“ bedient, muß gewährleistet sein, daß die Beispiele wirklich sitzen. T. R.

Janet L. Abu-Lughod, Before European Hegemony. The World System A. D. 1250–1350, New York u. Oxford 1989, Oxford University Press, ISBN 0-19-505886-0, XVI u. 443 S., 15 Abb. u. Karten, £ 28.00. – Soziologen in der Historie sind gefährlich, denn der Max Weber sind nur wenige. Die Verfasserin bemüht sich, überwiegend an der Handels- und Wirtschaftsgeschichte, in acht sich überlappenden Kreisen von Flandern bis Südchina ein Weltsystem von Handel und Produktion zu demonstrieren, bei dessen Anblick sie dann befriedigt feststellt, europäische Hegemonie habe es damals nicht gegeben, denn ihre „bête noire“ ist der europazentrisch denkende Historiker. Dem erwünschten Resultat hilft sie kräftig voran, indem sie trotz blühender Hanse Deutschland und Rußland ausdrücklich ausklammert (S. 36), denn sie schildert nur, was sie bereist hat (S. X–XIII). Da wundert einen dann S. 131 die vehemente Kritik, Genua sei deshalb schlechter erforscht als Venedig, weil die Zunft lieber an die